

Was kostet der Luxus?

Das Budget der Sorgenlosen im Krieg.

Auch die reichen Leute sind sparsamer geworden. Aber nicht alle. Die nur, die in langem Besitztum den Wert des Geldes zu schätzen wissen, die genossen und ausgekostet haben, was nur für Geld erreichbar ist. Sie haben sich vorgenommen, im Krieg etwas weniger anspruchsvoll zu sein. Viele von ihnen haben das so getan. Ausgenommen die Prosser, die auch nicht einen Finger breit vom goldenen Weg des Brunkes und des üppigen Lebens abweichen wollen, und die — denen der Besitz des Geldes, das große Vermögen eine Neugierde ist, die Kriegsmillionäre, die Millionäre, die es durch den Krieg geworden sind. Sie beginnen zu genießen, sie wollen für das schöne, viele Geld ein angenehmes, luxuriöses Leben haben. Da sind sie nun aber freilich gerade in eine schlechte Zeit gekommen. Die älteren „Kollegen“ haben es besser gehabt: zu ihrer Zeit war der Luxus billiger! Aber was tut's! Ob 80.000 oder 100.000 Kronen und mehr er jährlich verbraucht! Man hat's, man kann's tun!

Was der Luxus jetzt kostet? Also! Angenommen, er beginne mit der Schaffung persönlicher Bequemlichkeit. Man geht nicht zu Fuß, man fährt im Pferdewagen oder Automobil! Ja, Automobil! Das hat für Private eigentlich aufgehört, wenn man unter Automobil den tadellosen mit feinen Gummipneumatik bereiften eleganten Wagen versteht. Die Gummibereifungen sind requiriert worden. Vor wenigen Monaten konnte man noch Automobilbereifungen kaufen — das heißt, eben nur der Millionär war in der Lage, sie zu kaufen, denn ein einziger Pneumatikreifen mit Schlauch, der im Frieden etwa 160 Kronen kostete, war im Preise auf — 1600 Kronen gestiegen. Eine Ketten garnitur, vier aufmontierte und ein Ersatzreifen, waren demnach unter 8000 Kronen nicht zu haben. Dazu kamen die sonstigen höheren Betriebskosten des Automobils und die erhöhten Bezüge des Wagenpersonals. Denn die Lagen der Privatchauffeure sind beispiels-

weise auch immer höher und höher geworden. Ein Chauffeur, dem man früher 200 Kronen monatlich bezahlte, verlangte in der letzten Zeit 300 Kronen Löhne und mehr. Und dabei mußte der betreffende neugeborene Automobilbesitzer froh sein, daß er überhaupt einen Lenker für seinen Wagen fand. Für den Wagen, der jetzt, seit der letzten Gummirequisition, eine Weile mit reifenlosen Rädern dastand, bis sich der Besitzer auf Anraten des Chauffeurs, dem nun, da die Automobile in der Mehrzahl betriebsunfähig sind, doch um seinen Posten klangte, dazu entschließt, eine Reihe von Ersatzbereifungen auszuprobieren, die, die vielen Mißerfolge und die rasche Abnutzung mit eingerechnet, ebenso teuer zu stehen kommen wie die veritablen Gummibereifungen. Aber viele der neugeborenen Millionäre haben „ihre Automobile“ vorläufig noch gar nicht. Sie sprechen zwar viel davon, aber es ist nicht zu sehen. Denn es liegt noch in Form eines Bestellcheines bei irgendeiner Automobilfabrik. Die meisten Automobilfabriken können derzeit nicht liefern, nehmen aber Bestellungen mit Lieferzeit von fünf bis sechs Monaten oder bis nach dem Kriege entgegen. Die Bestellung von Automobilen soll gegenwärtig vorteilhaft sein, weil die Besteller dann Wagen nach dem Kriege aus den von der Militärbehörde freigegebenen Serien beschlagnahmter Wagen erhalten können. Die jetzt noch erhältlichen fertigen Automobile sind natürlich auch teurer als vor dem Kriege. Sie haben einen Preisaufschlag von ungefähr 25 Prozent erfahren. Ein 40pferdiger Kraftwagen mit offener Karosserie kostet unberechnet heute ungefähr 25.000 Kronen.